

Auffahrt – Jesus macht Platz und gibt uns eine Aufgabe.

«Und es geschah, während er sie segnete, dass er von ihnen schied und in den Himmel emporgehoben wurde. Sie aber fielen vor ihm nieder und kehrten dann mit grosser Freude nach Jerusalem zurück.» (Lukas 24,51-52)

Die neutestamentlichen Berichte zu Auffahrt, auch als Himmelfahrt Jesu Christi bezeichnet, am Schluss des Lukasevangeliums und zu Beginn der Apostelgeschichte, sind schwierig nachzuvollziehen. Vielleicht fristet auch deshalb dieses kirchliche Fest zwischen Ostern und Pfingsten ein Nischendasein in der reformierten Tradition.

Auf der gemeinsamen Jugendreise der Kirchgemeinden Höngg und Wipkingen nach Ungarn haben wir uns Gedanken gemacht, was der Abschied des auferstandenen Christus von seinen Jüngern bedeutet. Dabei haben wir Verben im Text untersucht und festgestellt, dass es für «emporheben» und «niederfallen» kein Schweizerdeutsches Pendant gibt: «Dä Jesus wird in Himel ufä ghobe und d'Jünger gönd id Chnü», so lautete unsere Dialektversion.

Entscheidend für die Geschichte ist also eine Gegenbewegung: Jesus geht in die Höhe und die Jünger auf die Knie. Der Auferstandene verlässt seine Jünger und Jüngerinnen, schon wieder und diesmal endgültig – und gleichzeitig verlässt er sich auf sie. Er traut ihnen zu, dass sie jetzt selbst weitergehen können. Er lässt sie im Glauben und Handeln erwachsen werden. «Id Chnü ga», das machen wir im Sport, um Kraft und Konzentration zu sammeln vor dem Sprintrennen. Wir vertrauen darauf, dass wir genug trainiert haben und nun vorbereitet sind. Der auferstandene Christus, so die neutestamentliche Tradition, hat seine Anhänger mit seinen nachösterlichen Erscheinungen vorbereitet. Nun ist die Trainingszeit zu Ende, und das Spiel beginnt.

«Jesus hat Platz für uns hier auf der Erde gemacht», so erklärte die Pfarrerin Zsuzsana Sohaja Auffahrt den Kindernden Kindern und Jugendlichen der Roma, die jeweils nach Schulschluss ins reformierte Kirchgemeindehaus von Vilmány kommen. Dieser in ganz Osteuropa verbreiteten ethnischen Minderheit gehören in Ungarn etwa 700 000 Menschen an.

Viele von ihnen stammen aus sozial zerrütteten Familien, die unter prekären Bedingungen leben. Es fehlt ihnen nicht nur an richtiger und gesunder Ernährung, sondern vor allem auch an persönlicher Zuwendung. Gemeinsam mit unseren Schweizer Jugendlichen haben wir am Mittwochnachmittag ein Herzkissen genäht und Brot gebacken, das wir nachher miteinander beim Zvieri geteilt haben.

Auch wenn wir uns sprachlich kaum verständigen konnten und auf Gesten angewiesen waren, erlebten wir an diesem Nachmittag Gemeinschaft durch das Teilen von ungarischem Brot und Schweizer Schokolade. «Jeder von uns hat eine Aufgabe, die ihn und sein Leben wertvoll macht», führte die Pfarrerin weiter aus, «das hat uns Jesus mit seinem Leben gezeigt». Jesus wird in den Himmel emporgehoben: Das bedeutet daher nicht, dass er aus unserer Welt entwindet, sondern vielmehr, dass er uns partnerschaftlich zur Mitarbeit einlädt. Auffahrt markiert den Machtantritt Jesu über die sichtbare und unsichtbare Welt. Davon gilt es, immer wieder neu zu erzählen.

Pfr. Martin Günthardt

